

# „domino world“ beschenkt sich selbst

**Pflege** Das Unternehmen nimmt im Jahr des Jubiläums viel Geld in die Hand, um die Einrichtung in Oranienburg zu sanieren. Über 30 Millionen Euro werden investiert. Was ist auf dem Areal geplant? *Von Volkmar Ernst*

Seit 40 Jahren gibt es die domino world mit ihren zahlreichen Angeboten für Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Das soll mit Mitarbeitenden und Geschäftspartnern am 26. August im Garten der Zentrale in Birkenwerder gefeiert werden – bei musikalischer Umrahmung durch die Band „Karat“. Doch das Geburtstagsgeschenk steht in Oranienburg. Das ehemalige Feierabend- und Pflegeheim wird zurzeit aufwendig umgebaut und saniert.

Dass die ursprünglich veranschlagten 29 Millionen Euro für das Vorhaben ausreichen werden, davon geht Lutz Karnauchow vom domino-Vorstand längst nicht mehr aus. „Auch uns sind die Preissteigerungen, ob Material- oder Energiekosten, nicht verborgen geblieben. Aber wir haben das Projekt begonnen und werden es auch zu Ende führen“, so der Chef. Er rechnet am Ende mit zusätzlichen Kosten in Höhe von rund sechs bis sieben Millionen Euro. „Dafür haben wir dann in Oranienburg aber eine Einrichtung, die den neuesten technischen, medizinischen und pflegerischen Standards entspricht, in der sich unsere Gäste geborgen und wohlfühlen können und in der das Personal beste Arbeitsbedingungen vorfindet.“

## Neubau des Südflügels steht

Bis dahin ist noch einiges zu tun. Vier Bauabschnitte umfasst die seit 2019 laufende Sanierung der „domino world“ in Oranienburg. Im ersten erfolgte die Erweiterung der Wohnbauten gegenüber dem Krankenhaus, um weitere 15 Zimmer anzubieten. Der zweite Abschnitt war der Bau des sechsgeschossigen Parkflügels an der Villacher Straße, in dem je Etage neun Zimmer entstanden. Eigentlich sind es Einzelzimmer, die derzeit jedoch jeweils mit zwei Bewohnern belegt sind.

„Das haben wir mit unseren Bewohnern, aber auch mit dem Ministerium so abgestimmt, um den alten Südflügel abreißen zu können“, erklärt Lutz Karnauchow. „Es war ein Plattenbau aus DDR-Zeiten. Wir haben lange überlegt, wie die Sanierung ausgeführt werden kann. Doch die Struktur eines Plattenbaus gibt bestimmte bauliche Beschränkungen vor, nach denen sich die Sanierung hätte richten müssen. Wir hätten dann zwar ein saniertes Gebäude gehabt, trotzdem aber Abstriche bei den Standards machen müssen. Das wollten wir nicht.“

Inzwischen steht der Neubau des Südflügels, in dem pro Etage 15 Einzelzimmer sein werden. Im Inneren des neuen Wohntrakts wird bereits gearbeitet. „Ich hoffe, dass unsere Gäste Weihnachten dort schon wohnen können“, so Karnauchow. Damit endet dann auch die Doppelbelegung der Zimmer im Parkflügel.

Beendet sind die Arbeiten dann jedoch noch nicht. Der vierte und letzte Bauabschnitt ist die Sanierung des Haupthauses. Eine weitere Herausforderung, denn dort befinden sich nicht nur Fahr-



Lutz Karnauchow, Vorstand der domino world, und Angelika Kühn, Chefin des Clubs in Oranienburg, vor dem Neubau.

Foto: Volkmar Ernst

stühle, sondern auch die Hauptversorgungsleitungen. „Den Bauablauf logistisch zu meistern, fordert nicht nur die Baufirmen, sondern auch unsere Mitarbeiter“, erklärt Angelika Kühn, die Chefin des Clubs in Oranienburg.

„Der normale Betrieb im Club läuft ja weiter. Wir müssen sicherstellen, dass die Gäste von einem Trakt in den anderen kommen, also zu den Aufenthaltsräumen und zu den Sport- und Fitnessbereichen.“ Dass das klappt, daran hat die Chefin des Hauses keinen Zweifel. „Wir müssen alles nur akribisch vorbereiten.“

Wenn alles wie geplant klappt, soll der vierte Bauabschnitt Ende 2023 fertig sein und damit die Sanierung der Oranienburger Einrichtung enden.

## Erinnerung an die Anfänge

Die Anfänge des Unternehmens reichen zurück ins Jahr 1982, als Lutz Karnauchow gemeinsam mit drei Mitstreitern den Nachbarschaftsverein Siemensstadt in Berlin gründete. „Das war jene Zeit, als plötzlich mehr Hochschulkräfte auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, als es Stellen gab. Wir waren damals alle beim Bezirksamt angestellt, doch wir wollten auf eigenen Füßen stehen“, erinnert er sich. 1987 erwuchs daraus die Sozialstation Siemensstadt, die bereits 40 Mitarbeiter hatte.

Dann kam die Wende – und die nutzten Karnauchow und sein Team. „Wir wussten damals zwar noch nicht, wohin die politische Reise eigentlich gehen sollte, doch die Grenzen waren offen. Das wollten wir nutzen, um Kontakte in die DDR zu knüpfen.“

„Mit einem großen Schock fing alles an.“

In Hennigsdorf, Birkenwerder und Oranienburg richtete das Unternehmen ambulante Pflegedienste ein. Eben dieses Engagement und die Kontakte waren 1991 ausschlaggebend, als sich das Unternehmen um die Trägerschaft des Feierabend- und Pflegeheims in Oranienburg bewarb.

Ein Novum zu damaliger Zeit: Die politischen Entscheidungsgremien der Stadt hatten ihr Votum von der Zustimmung der Mitarbeiter im Feierabendheim abhängig gemacht. Alle Bewerber mussten ihr Konzept den Mitarbeitern vorstellen und deren Fragen beantworten. „Dass wir mit fast 95 Prozent der Stimmen der Belegschaft fast ein sozialistisches Stimmresultat eingefahren haben, hat uns einerseits überrascht, andererseits aber auch gefreut“, erinnert sich Karnauchow.

Zwei Gründe führt er dafür an. „Zum einen waren wir ein gemeinnütziger Verein und kein privater Betreiber. Zum anderen hatten wir eine Finanzierung angeleiert, um Fördermittel für die Übernahme und erforderliche Sanierung beantragen zu können.“

Das Engagement im Kreis und die Übernahme der Oranienburger Einrichtung waren dann auch der Grund für das Unternehmen, den Sitz der Zentrale von Berlin nach Brandenburg zu verlegen.

## Umzug nach Birkenwerder

In Birkenwerder fand das Unternehmen eine Immobilie in der Karl-Marx-Straße, die Wohnadresse des ehemaligen DDR-Ministers Johannes Dieckmann. Das Kuriose daran war: Die Immobilie war zu DDR-Zeiten nie enteignet worden, gehörte also nach wie

vor den Nachkommen der ehemaligen Eigentümer. Diese wollten jedoch nicht wieder nach Birkenwerder zurück, sondern Haus und Grundstück verkaufen.

Das Unternehmen aus Siemensstadt war interessiert und der Kaufvertrag eigentlich schon ausgehandelt. Doch als der Vertrag unterzeichnet werden sollte – das war 1991, einen Tag, nachdem die Hauptstadtentscheidung für Berlin gefallen war – verlangten die Verkäufer plötzlich eine Million D-Mark mehr. „Das war für uns ein Schock. Wir wollten eigentlich vom Kauf zurücktreten, haben uns dann aber doch dafür entschieden. Das war schon schwer, eine zusätzliche Million aufzutreiben. Aber aus heutiger Sicht kann ich nur feststellen: Es war die richtige Entscheidung“, blickt Karnauchow zurück.

## Suche nach einem Namen

Der Umzug nach Birkenwerder sei dann auch der Grund gewesen, nach einem neuen Namen zu suchen. „Siemensstadt hat einfach nicht mehr gepasst“, so der Chef weiter. Bei der Frage, was denn Domino eigentlich bedeute, erhellt ein Schmunzeln sein Gesicht. „Das Spiel“, kommt kurz und knapp. „Wir haben damals bei der Namensuche bei einer Runde Domino zusammengesessen. Als wir zusammengetragen haben, was wir im Unternehmen alles anbieten, da war zuerst die Jugendarbeit, dann die Sozialarbeit, der Pflegedienst und später die Seniorenarbeit. Da meinte jemand, das ist ja wie beim Domino, da kommt immer was dazu, wenn es passt. Das hat uns gefallen.“